

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

losten die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngeltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 30 Pfg., mit Frangirung 30 Pfg., durch die Post 1.50 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Barthelstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 125.

Dienstag, den 20. Oktober 1914.

18. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

(Amtliches Telegramm.) Großes Hauptquartier, 17. Oktober mittags. In Brügge und Ostende ist reiches Kriegsmaterial erbeutet worden, u. a. eine große Anzahl Infanterie-Gewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig. Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000; ebenso wurden noch einige Geschütze genommen.

Die Kämpfe bei und südlich von Warschau dauern fort.

Kämpfe zu Wasser und zu Land.

Großes Hauptquartier, 17. Oktober (Amtlich). Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lyda im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

Berlin, 18. Oktober (Amtlich). Am 17. Okt. nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118 und S 119 unweit der holländischen Küste in einen Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht, von ihrer Besatzung wurden 31 Mann in England gelandet.

Deutsche in Frankreich zum Tode verurteilt.

Châlons sur Marne, 18. Okt. Das Kriegsgericht des Marne-Departements verurteilte einen dort ansässigen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee lässliche Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Der Bruder der zum Tode Verurteilten und ein Knecht wurden zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagten waren geständig.

Kriegsführung der Japaner.

London, 18. Okt. Am 12. ds. M. ließ der Befehlshaber der japanischen Flotte durch Funkenspruch den deutschen Behörden in Tsingtau mitteilen, daß der Kaiser von Japan den Nichtkämpfern und Neutralen die sich in der belagerten Stadt befinden, Hilfe bringen wolle. Es wurden Parlamentäre ausgesandt und man kam dahin überein, daß am 15. ds. M. der Konsul der Vereinigten Staaten außer einer Anzahl Chinesen die Frauen und Kinder der Deutschen nach Tientsin führen solle.

Erregung der Finländer.

Kopenhagen, 17. Okt. Aus Helsingfors wird gemeldet: Die Erregung der Finländer über das brutale russische Herrschaft wächst täglich. Neuerlich rief die Einführung einer äußerst strengen Zensur, die sich nicht nur auf den Briefverkehr mit dem Ausland und auch mit Rußland, sondern auch auf das Inland erstreckt, Mißstimmung hervor. Der Urheber der Maßnahmen soll der Generalgouverneur sein, der immer unbeliebt wird.

Rußland und Japan gegen China.

Wien, 18. Okt. Nach englischem Muster sind Rußland und Japan bemüht, den telegraphischen Verkehr Chinas mit dem Ausland zu unterbinden. Depeschen der chinesischen Regierung an ihre Vertreter, die über russische oder japanische Kabel geleitet werden müssen, kommen in unverständlichem Text an und es ist sicher, daß sie von russischer und japanischer Seite absichtlich verstümmelt sind.

Offenkundige Verbrecher in der belgischen Armee.

Die Polizei-Direktion in Hildesheim gibt folgendes bekannt:

„In der zweiten Hälfte des Monats September sind einige belgische Kriegsgefangene aus den Gefangenenslagern in Solta und Munster entwichen. Sie waren in Uniform und konnten sich ihrer Wiederverhaftung nur entziehen, wenn sie Unterstützung auf ihrer Flucht fanden.“

Auf Anordnung des königlichen Stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps lenkte ich die Aufmerksamkeit der Einwohner auf solche Ausbrecher und gebe ihnen gleichzeitig bekannt, daß sie sich durch irgendwelche Unterstützung derselben auf der Flucht wegen Gefangenensbefreiung selbst strafbar machen.

Die beiden Gefangenen aus dem Lager Munster waren Kongosoldaten und sollen offenkundige Verbrecher sein.“

Daß die belgische Armee offenkundige Verbrecher in ihren Reihen hat, beweist genug. In der deutschen Armee dürfen nur ehrenhafte Männer fechten; für Verbrecher ist bei ihr kein Raum, sie sind ausdrücklich vom Ehrendienst fürs Vaterland ausgeschlossen. Das ist auch einer von den Werten, die unsere Armee moralisch stark machen und für den unsere Feinde natürlich kein Verständnis haben.

Für das 18. Armeekorps sind 2 Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist daher im allgemeinen auf den Paketen für die hessischen Truppenteile des 18. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile des 18. Armeekorps „Paketdepot Frankfurt/Main“ anzugeben. Ueber näheres geben die Ortspostanstalten Auskunft.

In der Zwickmühle.

Vom Großherzog von Oldenburg wird aus Feldpostbriefen eine hübsche Anekdote bekannt.

Er hatte sich während seines ersten Aufenthaltes im Felde mitten unter seine Landeskindern begeben und sich mit in einen Schützengraben gelegt, von wo aus er, mit dem Gewehre eines Verwundeten ausgestattet kräftig in den Feind mitfeuerte. Ein herüberjagendes Schrapnellgeschloß veranlaßte da plötzlich die Leute in den Schützengräben, die Köpfe herabzubucken. Dem Großherzog ging's nicht anders. Als dann einige Sekunden hernach ein allgemeines Heben der Köpfe stattfand, meinte er schmunzelnd: „Das ist aber eine verdammte Geschichte! Hat man den Kopf oben, dann brennt einem ein Schrapnell darauf, hat man ihn unten, so besorgen's die Brenneseln! Er war nämlich, so erzählten die Feldpostbriefe, mit dem Gesicht in recht unangenehme Berührung mit einem Kesselbund gekommen.“

Die islamitische Bewegung.

Rotterdam, 18. Okt. Die Londoner Presse fängt nunmehr an, sich eingehend mit der panislamitischen Bewegung zu befassen, deren Gefahr nicht zu unterschätzen sei. So hat man sichere Nachrichten, daß sowohl die Eingeborenen in Algerien bereits wüßten, daß die Deutschen ganz Nordfrankreich besetzt halten. Auch gäre es in Tunis, wo bei Djebel ein Pulverturm in die Luft gesprengt wurde. Meldungen aus Biserta zufolge sollen durch die Explosion auch die Befestigungswerke von Djebel zerstört worden sein. Mehr als hundert französische Soldaten und 21 französische Zivilbeamten wurden dabei getötet. Die französische Regierung ist hier um so mehr davon überzeugt, daß man es hier mit der Tat fanatischer Mohammedaner zu tun hat, als wenige Tage später die Nachricht von dem Attentat auf die Brüder Buxton eintraf, das bekanntlich von einem Türken verübt wurde. In Fes, Agadir, Tadmort, Mogadir und anderen marokkanischen Städten werden unter den Marokkanern, wenn sie zum Markte kommen, Zusammenrottungen beobachtet.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 20. Oktober 1914.

1 Das eiserne Kreuz 2. Klasse wurde am Sonntag durch Herrn Bürgermeister Laud dem hier wohnhaften Wehrmann Robert Teske aus Hansfelde (Kreis Hilene Posen) überreicht. Der Tapfere, der im Inf.-Reg. Nr. 80 steht hat in C. (Frankreich) in Gemeinschaft mit einem Unteroffizier eine feindliche Stellung ausgekundschaftet und wurde zum Lohn dafür mit ob. Auszeichnung be-

dacht. Im Schützengraben stehend, erhielt er dann später einen Schuß in den Arm und befindet sich jetzt zur Erholung in Wiesbaden.

2 Das eiserne Kreuz am Band erhielt der Kanonier Adolf Bauer von hier. Bauer hat sich vor dem Feinde durch bes. Tapferkeit ausgezeichnet und erhielt das Ehrenzeichen am 10. Oktober überreicht. Wir gratulieren dem Tapferen.

3 Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich der hier ansässige 28jähr. Jos. Gg. Wolf. W. erhielt im Gefecht eine schwere Kopfverletzung und starb kurz danach an den Folgen dieser Verletzung im Spital. Der Heimgegangene hinterläßt eine Witwe und 4 unmündige Kinder.

4 Liebesgaben. Ein im Felde stehender hies. Wehrmann, M. B. schreibt unter anderem: „Wenn Ihr in der Heimat Liebesgaben an die draußen Stehenden sendet, dann schickt in kleinen Paketen an jeden einzelnen. Schickt Ihr Liebesgaben gemeinschaftlich, in großen Packungen, Säcken usw., dann bekommt ja nur ein best. Truppenteil, die Flörsheimer wohl niemals. Von 4 Paketen, die ihr gesandt haben wollt, ist erst eins in meinen Besitz gelangt. Wenn die Autos mit Liebesgaben eintreffen, dann wissen die Leute meistens nicht, wo die Adressaten zu finden sind und nehmen die Pakete wieder mit zurück. Selbstverständlich dürft Ihr auch keine Waren senden, die leicht verderben, vor allem aber auch keine schlechte Cigarren. Probt die Qualität erst selbst oder laßt sie durch einen Bekannten proben, denn Ihr glaubt gar nicht, welch jämmerliches Kraut mitunter als Liebesgaben an die Vaterlandsverteidiger gesandt wird. Gewissenlose Spekulanten benutzen die Gelegenheit und werden mit einer hübschen Packung ihre schlechte Ware für gutes Geld los. — Im Ubrigen geht es uns allen hier noch gut und hoffen wir in gleicher Verfassung auch wieder bei Euch einzutreffen.“

Ein Flörsheimer Landsturmmann auf der Wacht.

Steh ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht
Da denke ich an Weib und Kind
Ob Sie auch gut geborgen sind
Als ich zur Fahne fort gemüht
Hab Weib und Kind ich erst geküßt
Mein Weib das weinte still für mich
Die Kinder schmiegt' sich an mich
Das Kleinste zaute mich am Bart
Erst sieben Monat ist es grad.
das andere aber sprach ganz bang
O Papa bleibe nicht so lang
O Vater lieb, das dritte sprach
Wenn ich des Nachts vom Schlaf erwach
da werd ich beten stets für dich
der liebe Gott beschütze dich.
Dem ältesten fiels nicht so schwer
Er hätte gern selbst ein Gewehr
doch ist er erst der Jahre zehn
Und muß noch in die Schule gehn
Steh ich im fernen Belgierland
So einsam an der Sandbreitwand
da denke ich der Freunde mein
Ob sie wohl auch gedenken mein
Der Landsturm der hält Tag und Nacht
Im ganzen Belgien treue Wacht
beschützt Straß und Eisenbahn
daß unsere Truppe vorwärts kann
Nach Frankreich müssen sie hinein
und schlagen alles kurz und klein
da drinnen wird jetzt den Franzosen
fest ausgeklopft die roten Hosen
Araber, Turko und Juav
Bekommen dort jetzt Prügelstraf
der Engelsmann wird aufgehängt
daß ewig er an Deutschland denkt.
Und wärs der Feinde noch so viel
Uns Deutschen ist's ein Kinderpiel.
Ein jeder stellt seinen Mann
Bis zu dem ältesten Landsturmmann
Dum die Ihr in der Heimat seid
Gedenket auch der Landsturmeut
Mit Liebesgaben target nicht
Auch wir erfüllen unsere Pflicht.
Und wenn der Friede wieder kehrt

wir ziehen heim zum trauten Herd
wir wollen Dank dann auch zum Lohn
dem Wiesbadener Landsturm-Bataillon.

Paul Dienst II.

* Soweit man in den gegenwärtigen Zeiten von geschäftlichen Erfolgen reden kann, muß jedenfalls die von der Zeitschrift Meggendorfer-Blätter, München, seit Beginn des Krieges den einzelnen Nummern beigelegte Kriegs-Chronik als eine sehr erfolgreich Erweiterung des Inhaltes der Zeitschrift bezeichnet werden.

Die Meggendorfer-Blätter sind schon lange in den weitesten Schichten der Bevölkerung beliebt, sie werden sich aber durch ihre von patriotischem Sinne erfüllten, dem Ernst der Zeiten und der Komik der politischen Situationen gleich gerecht werdenden Illustrationen Gedichte und Scherze, die sie jetzt jede Woche herausbringen, noch eine ganze Reihe neuer Freunde hinzugewinnen.

Solange es für ein Witzblatt nur möglich war, zu dem Meinungs-austausch der Parteien eine mehr oder minder ausgeglichene Stellung einzunehmen, haben es sich die Meggendorfer-Blätter versagt, politische Fragen zu behandeln. Heute aber, da nur ein Streben die ganze Nation erfüllt, sind die Meggendorfer-Blätter ihrem Inhalt nach zwar kein politisches, aber doch ein nationales Witzblatt geworden. Es ist für den genaueren Beobachter interessant, verfolgen, wie sich die Mitarbeiter der Zeitschrift auch auf dem erweiterten Gebiete sicher betätigen und wie sie auch dort viel Treffendes zu sagen wissen. Manche der von den Meggendorfer-Blätter in diesen Tagen gebrachten Illustrationen oder Satiren über unsere Feinde, manches ernste Gedicht oder Bild verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Abonnements auf die Meggendorfer-Blätter können jederzeit begonnen werden. Der Abonnementsbetrag beträgt ohne Porto Mk. 3.— vierteljährlich, jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate an.

Wie die Kosaken ins Herz Deutschlands eindrangen.

Die Kosaken hatten keinen Schnaps mehr zu kaufen, über die Grenzen stuteten ihre Nordbrennerhausen.

General Hindenburg befahl: „Schnapsfässer eingraben! Die Kerle loden wir hin, wo wir sie hin wollen haben.“

Und als die wüsten Brüder von Tonne zu Tonne sich vorwärts gelassen,

da standen ihnen plötzlich die Nasen und Häuser offen.

Auf dreien Seiten umschlossen sie Mauern von deutschen Zinnen,

Und wo noch ein Ausweg winkte — und das war hinten —

da dampften die Nebel des Sumpflands von Masuren, „Gnade! Nehmt unsre Güter, unsre Kappen und Garnituren!“

riefen sie, Hände hoch hebend. Aber die meisten mit Geschützen

in fliehenden Kolonnen jagten in die Waldmoräste und Binsenspfühen . . .

Hui, wie die preussischen Frösche da mit Plätschen und Quaden

ans Land sprangen! (Die einzigen Preußen, die ausrissen vor den Kosaken.)

Da staken sie nun im Schlamm, tief im Herzen der Erde, unterirdische Kanonen und die toten Reiter noch auf dem Pferde.

Denn ins Herz Deutschlands eindringen sollten seine Schwadronen

— sagte Väterchen Jar . . . Da werden sie als Skelette nun ewig wohnen.

Leo Sternberg, Rüdeshheim.

Eingefandt.

Seltens der Redaktion nur mit preßgesetzlicher Verantwortung.

Geehrte Redaktion!

Einundeinehalbe Stunde „Leitung befehlt.“

Am Montag Nachmittag gegen 3 Uhr war ich auf dem hiesigen Postamt, um ein telefonisches Gespräch mit einer Firma in Frankfurt zu führen. Leider hatte ich aber das Pech gerade zu einer ungünstigen Zeit zu kommen denn die Herstellung der Verbindung dauerte ungefähr einundeinehalbe Stunde. Ich glaube ja recht gern, daß die Telephon- bzw. Telegraphenleitung eben in der Kriegszeit stark in Anspruch genommen sind aber 1½ Stunde zu warten, um ein Gespräch auszuführen, ist etwas zu stark. Nachdem ich den Herrn Beamten wiederholt gebeten hatte, bekam ich immer ein und dieselbe Antwort „Leitung befehlt.“ Ich glaube, daß die Sache doch etwas übertrieben war. Nachdem ich zuletzt dem Beamten erklärte, daß das Gespräch jetzt zwecklos sei, da erhielt ich endlich den Trost, daß das Gespräch endlich ausgeführt werden könnte. Wenn ja der Bahnverkehr etwas günstiger wäre, hätte ich in genannter Zeit nach Frankfurt und wieder zurück fahren und hätte das Gespräch persönlich ausführen können. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß in Zukunft ein ganz klein bißchen mehr Schwung in die Sache des Fernsprechwesens auf unserem Postamt kommt.

J. I.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim a. M.

Donnerstag, den 22. Oktober d. Js., werden von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 7 Uhr die Bei-

träge für die Allg. Ortskrankenkasse im „Frankfurter Hof“, Untermainstraße, erhoben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

50 bis 100 Mark Belohnung wird der Person gezahlt, welche die Befreiung von zu Spionagezwecken dienenden Briefstücken so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des un- ausgebildeten Landsturms findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden am 21. u. 22. Oktober d. J. in Wiesbaden „Deutscher Hof“, Goldgasse 4, statt.

Es haben sich zu stellen:

1. Mittwoch, den 21. Oktober, vormittags 7 Uhr, die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 93, 92, 91, 90, 89 der sämtlichen Ortschaften des Kreises und diejenigen Landsturmpflichtigen der Orte Viebrich, Schierstein und Frauenstein, die 1888 geboren sind.

2. Donnerstag, den 22. Oktober, vormitt. 7 Uhr, die 1888 geborenen Landsturmpflichtigen der übrigen Gemeinden und die Geburtsjahrgänge 1887, 86 und 85 sämtlicher Orte des Kreises.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich 7 Uhr in reinem und nüchternen Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Von der Feststellung im Musterungstermin sind nur befreit, die in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post der Telegraphie und der militärischen Fabriken fest angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, sofern sie von ihrer vorgesetzten Behörde als unabkömmlich erklärt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft und vor ihrer Abreise auf dem Bürgermeisterramte (Einwohnermeldeamt) persönlich zu melden. Außerdem sind sämtliche Quartiergeber (Gast- und Herbergswirte, Zimmervermieter und so weiter) verpflichtet unmittelbar spätestens aber 3 Stunden nach dem Eintreffen und der Abreise von ausländischen Personen das Bürgermeisterramt entsprechend zu verständigen.

Auch inländische Fremde sind von den Quartiergebern sofort nach ihrer Ankunft und Abreise, spätestens aber innerhalb drei Stunden dem Bürgermeisterramt schriftlich oder mündlich zu melden. In der schriftlichen Meldung ist anzugeben Vor- und Zuname, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und -Datum, seitheriger Wohn- oder Aufenthaltsort, bei Abreisenden das nächste Reiseziel.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden streng bestraft.

Flörsheim, den 16. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Das hier im Quartier liegende Rekruten-Depot hat in dem früheren Steinbruch von Philipp Meßer, gelegen im Distrikt Kalksteinbrüche, einen Schießstand errichtet in welchem Übungsschießen unter Benutzung von scharfen Patronen stattfindet. Während der Dauer des Schießens wird eine rote Flagge auf dem Schießstand aufgezogen.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen werden die Einwohner ersucht, solange die rote Warnungsflagge aufgezogen ist, die Umgebung des Schießplatzes zu meiden.

Flörsheim, den 16. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.



Todes-Anzeige.

Auf Frankreichs Erde starb den Heldentod fürs Vaterland mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Jos. Gg. Wolf

im Alter von 28 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Frau Christina Wolf Ww.
und Kinder.

Flörsheim, den 19. Oktober 1914.

Das 1. Seelenamt ist nächste Woche.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6½ Uhr Amt für Krieger Jahrg. 1893, 7 Uhr Amt für Jgl. und Christina Laud.
Donnerstag, 6½ Uhr Jahramt für Lorenz Haus und Tochter 7 Uhr gest. Segensmesse.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8½ Uhr Turnstunden der Turner im Kaiseraal.
Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Vom Weltkrieg.

Berlin, 19. Okt. (Nichtamt.) Aus London wird amtlich unterm 16. Oktober gemeldet: Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier u. 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermißt. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thetis“ angegriffen, aber ohne Erfolg. (Wie nun von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht vor.)

70000 Mann Russen-Verlust vor Przemyśl.

Wien, 19. Okt. Sicherem Vernehmen nach geben die Russen ihre Verluste bei Przemyśl, die sie durch Flatterminen erlitten haben, nicht auf 40 000, sondern auf 70 000 an. Russische Zeitungen in Lemberg brachten diese Nachricht. In Lemberg selbst haben die Russen weniger Schaden angerichtet als man anfänglich annahm. (Voss. Ztg.)

Die Deutschen in Blantenberghe.

Köln, 19. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze, daß 3000 Mann deutscher Truppen Blantenberghe bei Ostende besetzt haben. Sie wurden in den großen Gasthöfen einquartiert.

Lade in den ersten Tagen

Rohlen aus dem Schiff

und nehme bereits jetzt Bestellungen an.

Verkauf nur gegen Bar.

Frau Adam Hahn,
Holz- und Rohlenhandlung.

Neuheit! Kriegs-Notizbuch

für Militär und Civil mit Feldpostbestimmungen
2 Karten von den Kriegsschauplätzen
unentbehrlich für jeden im Felde Stehenden
à Stück 10 Pfg.

zu haben bei

Heinrich Dreisbach,
Karthäuserstraße 6.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schük, Drechslermeister.

Uns besten edern!



Regenbogenlaub.

Roman aus den harzer Bergen von Heinz E. Monis.

(20. Fortsetzung.)

Man blättert in deutscher Geschichte, stets raunt und rathet es von heiligen Bäumen und den Göttern geweihten Bergspitzen. Die Eiche zu Giesmar, an deren Stelle Bonifazius eine Peterskirche bauen ließ, die Armenial, die Teufelsleiche von Vorkenrode im Thüringer Wald, der Seidentanzplatz, die Kistgrappe, der Broden — sie alle erklangen unter dem großen Weibegesang, den in der Urzeit germanische Völker anstimmten zum Preise ihrer Heimat.

Die Todesstraße, die Karl der Große dem androhte, der noch ferner „die Teufel und Dämonen unter Bäumen und in Hainen ansetzte“, ließ ihn sich verflüchten. Von da an ist es nur noch „süßes Hergewalt“, das auf Wesen und Mistgabeln alljährlich in der Walpurgisnacht zu den einst heiligen Stätten, besonders aber dem Broden, reitet und in schamlos buhlerischem Treiben dem Teufel huldigt, seinem Herrn und Meister. Im Volksaberglauben allein lebt noch das Echo an das längst verklungene Lied. Erst die allerjüngste Zeit erinnerte sich wieder der Waldliebe unserer Väter und ihrer unbegrenzten Verehrung der gewaltigen freien Gothesnatur. In der Nacht zum ersten Mai erklingt auf der Höhe des Broden die schimmernde Saite wieder, und in einem phantastisch eigenartigen Kommerz feiert man den neugeborenen Wonnemond, den Bringer neuen Lichtes und neuer Freude.

Wollten wir wirklich zu Fuß gehen?“ wandte sich Walfram fragend an den Doktor, als der Hausdiener des Hotels mit Stentorstimme verkündete, daß der Ertragszug zur Abfahrt bereit sei. „Es sind gute zwei Stunden zu steigen, und die Geschichte oben wird schon lange begonnen haben, wenn wir antommen.“

„Sollten Sie nicht für einen Mummelgärtel?“

„Nein, ganz gewiß nicht.“

Sie wählten den Weg durch das Osterloch. Der Abendhimmel hing grau in der Luft. Indigoblaue dunfelten die Wälder; hoch über denen schimmernden die schneebedeckten Gipfel des Wurmbergs, des Großen und des Kleinen Winterbergs und des Königsbergs mit der steil abfallenden Kanzelklippe. Wie weiße Wolken erschienen sie dem Auge des Unkundigen. Die Silberstandarten des Winters wehten und leuchteten in der fahledurchgezogenen Luft.

„Bleibt es nicht über diesen verschneiten Kuppen wie das stolze Bewußtsein einer festbegründeten Herrschaft? Und doch wird sie in wenigen Wochen dahin-

(Nachdruck verboten.)

geschwunden sein gleich dem milden Walten des Sommers, der ihr vorausging. Wiebend sind nur die Berge. Und selbst ihr Dasein ist begrenzt. Ich verstehe, weshalb die Menschen im Gebirge oft so wortfarg sind. Sie verflüchten vor der Größe, die sich im Wirken der Natur ihnen täglich und stündlich offenbart.“

Der Maler hatte in bedauerndem, weischnüchlichen Tone gesprochen. Stumm schaute er hinauf nach der hochgeschwungenen Höhenlinie, die minutenlang sich noch einmal verschwommen abhob von dem tiefvioletten Westhimmel.

Gramland schürzte die Lippen. „Das ist halt der Westen Lauf. Sie sind alle rund und müssen sich drehen. Das ist vielleicht das Beste an ihnen; wenigstens an unserer Erde. Denken Sie, wenn die Sonne immer im Zenith stände. Wäre allerdings nicht übel. Ramentlich dann, wenn man nicht gern im Schatten lebt.“

Ferry Wolfram piff durch die Zähne. „So bitten Sie die Sonne doch, daß sie stille steht.“ „Dazu müßte ich erst eine Sonne haben; eine Sonne, die groß und heiß im Scheitelpunkte steht und kein anderes Gestirn neben sich aufkommen läßt. Im übrigen sind wir Gramlands in großen Dingen das Bitten nicht gewöhnt. Man gibt sich zu leicht preis. Vom Bitten zum Betteln ist nur ein Schritt.“

Ferry Wolfram erwiderte nicht sofort auf die Worte des Doktors. Er dachte zurück an die Stunde, in der er einmal glaubte, ohne Walley von Thingstetten nicht leben zu können. Das war allen Herren der Umgegend so ergangen, die im Laufe der letzten sechs oder sieben Jahre in ihre betäubende Nähe kamen. Sie brachten sie alle dem Wahnsinn nahe, diese tolle Marmor-schönheit.

Er selbst war hing genug gewesen, die lobende Flamme in seinem Innern zu verflüchten. Sie erlosch auch rasch; es war wohl nur Strohofer. Und nun war der Doktor an der Reihe. Ein Weib mußte ja im Spiele sein, und das es eine andere sei wie die Thingstetten, hielt er für ganz ausgeschlossen. Schade um den Doktor, immerhin! Einen Mann wie den, den packte es im tiefsten Innern und erschütterte das leibliche Gleichgewicht in seinen Grundfesten.

Sie standen auf der schwanken Brücke, die in rühnem Bogen das Bett der Schluchtböde überspannt. Donnernd brach sich das Lojen des Wassers an den steilen Wänden. Gelsenfische Baumleichen standen zwischen grauem Geröll. Ganz kleine Fischen, wahre

Berge, hockten uralte in Horsten belagerten oder wählten sich zwischen langen Felsennasen verzweifelungs-woll an der feinsten Erde. Scharf piff der von den Schneegruben niederfallende Eiswind. Der Hoch-wald war zurückgeblieben. Man sah über seine dunklen Wälder hinweg in ein Meer von weißen Dämpfen. Nichts sagte einem, daß weit drüben eine Kultur mochte, die rege schaffte mit Millionen und aber Millionen Händen.

„Sagen Sie mal,“ nahm Wolfram ganz unvers-mittelt das Gespräch wieder auf. „Sie haben doch neu-llich in Tannenrode bei den Thingstetten Besuch ge-macht. Ich sah Sie wenigstens hinauslaufen mit dem dicken Jakobs auf dem Bod. Wie hat Ihnen denn die schöne Walley gefallen?“

Gramland blinnte bestreut auf.

„Wie soll ich Ihre Frage verstehen?“

„Sie werden mir bestimmen, daß die Menschen in unserer Stadt und ihrer näheren Umgebung im allge-meinen nur Tappen sind, wenigstens dann, wenn man sie auf Herz und Nieren prüft: so wenig Originelles, so wenig Charakter. Ein jeder bildet sich fälschlich ein, er müsse einen Künstler ganz besonders interessieren.“

Man folgte schon eine ganze Weile dem wild-romantischen Felsenweg der Höhe. In phantastischen Graten und Kellen türmte sich das Gestein wie über-einander, bald zusammengeklübbert zu plumpen Massen und schiefen Hörnern, dann wieder gespalten und zer-sezt in groteske Zacken und Spitzen. Vom Sturm gerüttelte Wetterbäume standen noch vereinzelt als Be-le-tanen des in harter Schlacht dem Höhenklima entgegenen Waldes. Die nun völlig heringebrochene und von langen, weißen Nebelbändern durchzogene Dunkelheit vergrüßerte jede Form ins Riefenhafte und schuf tausend fragenhafte Spulgestalten.

„Na, ich danke,“ fuhr der Maler fort, „wenn man wirkliche Natur und originelle Art sucht, dann muß man sich schon in die Berge bemühen oder doch wenigstens in die Wälder. Innerhalb unserer sieben Stadt und ihrer näheren Umgebung wüßte ich tatsächlich sich kaum ein halbes Dutzend Menschen, die mich in Wirklichkeit interessieren.“

„Dürfte man die Namen dieser Glücklichen erfahren?“

„Dürfte man die Namen dieser Glücklichen erfahren?“

fragte Gramland nach einer langen Pause.

„Zwei davon sind Walley Thingstetten und Sie.“

„Die Thingstetten ist ein ehrgeiziges Weib,“ nahm Wolfram im Weitergehen aufs neue das Wort, „und Sie — nun, Sie sind ein Mann, der aller Voraus-sicht nach einmal rasch Karriere machen wird.“

Dunkelwolke stellten die beiden Freunde weiter. Der Aufstieg gestaltete sich immer beschwerlicher. Einige Male gerieten sie bis an die Hüften in feinstörnigen Schnee. Schwer und eckig war die Luft, die schon auf kurze Entfernung hin in zähen Nebel überging. Es wäre völlig unmöglich gewesen, Richtung zu be-halten, wenn man nicht den Telegraphenstangen ge-folgt wäre, die gelsenfisch empotrugen im schatten-baisten Grau.

Schon wieder die Walley von Thingstetten, dachte Gramland, was soll das? Es ist gerade, als ob alle Menschen sich verschworen hätten, mich mit dieser Polar-schönheit in Verbindung zu bringen.

Er lachte hart in sich hinein.

„Wenn sie nur wüßten, wenn sie nur wüßten!“

Nun schimmerten einige Lichter durch die grauen Nebelgipfel matt und mit trautem, gelbem Schein wie das Irrfahrlust eines gelsenfischen Hauses dem ver-spädeten Wanderer. Man unterschied die plumpe Masse eines hohen Turmes und ein langgestrecktes Gebäude. Das Brodenhotel war erreicht.

Drinnen im abenteuerlich geschmückten Saale schwang der ausgelassene Großmann seine leichten

Banner. In langen Tafeln scharten sich die Herrn und Unholde um ihren Herrn und Meister. (Sara.) Thingstetten war's, den man für den Abend zu dieser Würde erhoben hatte. In besserer Laune lag er auf dem Ehrenplatz an der mittelfsten Tafel. Zu seiner Rechten thronte Baroness Walley, stündhaft schön mit Teufelsanmut, die Goldfäule aller Unholbinnen, wie es in der Huldigungsansprache hieß, die lobeten ein Berg-asser aus Kausal an sie gerichtet hatte.

Jubelnd umdrängte man sie, die Gaiser Klagen. Die Knappschafkapelle der Silbergäule zu Oster blies einen schmetternden Tusch. Kritische Rechten fielen ein mit Heintich Heines allem und doch ewig jungem Lied von der Kringsel in die, das ein braunschweißlicher Hofkapellmeister einige Jahre vorher in reizender Weise vertont hatte.

Dazu schwebten die Tannengirlanden in fest-schem Rhythmus. Aus grünem Waldbruch lugten bunte Transparente; über die aufgemalten Teufelsreihen huschte ein behagliches Grinsen. Ein vorwärtiger Wad-holzerzeug lobte knisternd auf, von der schneidenden Flamme eines Wandlichts erhaßt, und mangelte seinen charakteristischen Geruch mit dem Waldesduft, der über dem Saale lag wie ein Ähren des kommenden, wonneseinen Mai.

Interessiert folgten Gramland und der Maler der Ovation, die da so spontan der Königin des Festes dargebracht wurde. Und in Gramland, dessen Augen soeben noch aufblitzten im Rausch des Augenblicks, war plötzlich wieder die entlegene Geere des Herzens, der würgende Gies am Dais, den nur der animalische Erhaltungstrieb zu überwinden vermochte.

Warum und die Totengräber in Gramland so lustig, warum löst jede Festesfreude in ihm den Gedanken aus an die Nichtigkeit aller Dinge?

Ein bestiger Groß erwachte in ihm gegen Walley Trautmann, der er mit einem Male alle Schuld beimaß an seiner innerlichen Zerrissenheit. Warum freuzte sie seinen Lebensweg? Was sah sie ihm immer so festam und mitteilig an mit ihren Kätselangen?

Selt einigen Tagen war sie verheiratet — auf Besuch zu einer Verwandten, sagte ihm Frau Trautmann. Seitdem fehlte ihm etwas. Und wenn er seine Ge-danken auf die Suche schickte, dann wußten sie nach hundert Umhergeschweiften bei dem dunkelhaarigen, schönen Mädchen. Walley Trautmann fehlte ihm wirklich, sie fehlte ihm auch hier. Die kleine, unfähigbare Schranke, die ihn trennte von seiner täglichen Umgebung, wuchs in diesen Minuten bergeschoß. Er fühlte, daß er mit seiner sinnenden und erulien Art nicht hineingehöre in dieses bunte Treiben da und berente fest, der Einladung des Malers Folge geleistet zu haben.

Der Knäuel, der Walley von Thingstetten umdrängte, begann sich zu lösen. Man sehte zu seinen Klagen zurück. Einige Bekannte Gramlands und des Malers schüttelten den beiden im Vorübergehen die Hände. Sie hatten den bequemen Schienenweg über Werni-gerode und Jsenburg mit anschließender Wagenfahrt auf der gutangelegten Brodenbahn dem mühsamen Fußweg über Eland und Schierte vorgezogen. Man erkundigte sich nach dem Verlauf des Aufstiegs. Man erwies auf eine feucht-fröhliche Ede in einem als Grotte hergerichteten Nebenraum.

Wir rechnen ganz bestimmt auf Sie, Doktor,“ plätscherte ihm ein junger Amtsrichter vertraulich zu. „Sie wissen doch, Ihre Ethnometrieungstuf. Oh, es wird sich werden. Lassen Sie die paar Pfundschöpler mal erst vorüber sein. Sie werden sich tugeln vor Lachen.“

Gramland dachte die Klagen.

„Gleichen,“ entgegnete er festlich und maß den Amtsrichter, der nie tanzte, mit einem kühlen Blick. Die unfähigbare Schranke schnehte noch höher empor, und er stellte wieder fest, daß ihm alle diese Leute hier doch recht gleichgültig seien. (Fortsetzung folgt.)

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Berufs-Kleidung!

Blaue Arbeiter-Anzüge • Blaue Arbeiter-Jacken • Blaue Arbeiter-Hosen • Neuleder-, Zwirn- und Stoff-Hosen zu billigten Preisen.
Gestreifte Kittel • Grauleinen-Kittel u. Hosen • Biber-Hemden in grosser Auswahl.
Arbeiter-Handschuhe • Mützen.

Drucksachen aller Art:

I. Geschäftsdrucksachen

Adresskarten in allen Größen
Angebote in Postkartenformat
Angebote in Briefform
Auftragsbestät.-Formulare
Aufklebadressen für Pakete
Auftragserteilungs-Formulare
Besuchsanzeigen
Briefbogen
Briefumschläge
Frachtbriebe m. Firmaeindruck
Kataloge
Lieferscheine
Mitteilungen
Nachnahmekarten
Paketbegleitadressen
Postkarten

Preislisten

Prospekte
Quittungsformulare
Rechnungen in allen Größen
Rundschreiben
Speisen- und Weinkarten
Tabellen
Versandanzeigen
Wechselformulare
Weinpreislisten
Wein-Etiketten
Zahlkarten
Zahlungsaufforder.-Formulare

Heinrich Dreisbach,
Flörsheim a. M.

Karthäuserstr. 6.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

II. Vereinsdrucksachen

Einladungen
Eintritts- und Mitgliedskarten
Festbücher
Programme
Liederbücher
Satzungen
Speisen- und Weinkarten
Plakate
Vereinschilder
Tafellieder
Tanzkarten

Hochzeitsdrucksachen

Einladungen
Speisekarten
Tafellieder
Zeitung (Kladderadatsch)
Trauerdrucksachen
Todes-Anzeigen
Danksagungen
Verlobungs-Anzeigen
Visitkarten

IV. Amtliche Drucksachen

Formulare und Tabellen
in verschiedenen Formaten
Haushaltpläne
Satzungen
Schulentscheidungszeugnisse
Gemeinde-Rechnungen

III. Familiendrucksachen

Danksagungen
Einladungen
Geburtsanzeigen
Glückwunschkarten

Flörsheimer Zeitung.

Kriegs-Karten!

Für jeden, der ein Interesse an dem uns aufgedrungenen Kriege hat — und welcher Deutsche wird nicht mit größter Spannung dem Verlauf der Kämpfe folgen wollen — gibt unser Verlag die folgenden 7 Karten heraus:

1. **Mittel-Europa** (Größe: 81 : 96 cm) 75 Pfg.
2. **Mittel-Europa** (Größe: 130 : 96 cm)
mit folgenden Spezialkarten: England, Nordost-Frankreich,
Nordwest-Frankreich, Rußland, Russ. Polen, Balkanstaaten
zum Preise von 1 Mark
3. **Europa** (Größe: 91 : 85 cm) 1 Mark
4. **Weltkarte** (Größe: 127 : 79 cm) 1 Mark
5. **Europ. Kriegsschauplätze** (Größe: 56 : 90 cm)
enthaltend 7 Spezialkarten: Weltkarte, Europa, Deutschland,
Nordost-Frankreich, Rußland, Russ. Polen, Balkan 75 Pfg.
6. **Westlicher Kriegsschauplatz** (Größe: 90 : 56 cm)
Frankreich, Belgien und England umfassend 75 Pfg.
7. **Balkanstaaten** (Größe: 58 : 42 cm) 50 Pfg.

Sämtliche Karten sind auf bestem holzfreiem Landkartenpapier gedruckt
Bestellungen nehmen unsere Expedition und Zeitungsboten entgegen.

Bestellchein für unsere Leser.

An die Expedition der „Flörsheimer Zeitung“, Flörsheim am Main.
Ich bestelle hiermit:

- Karte von Mittel-Europa 75 Pfg.
große Karte von Mittel-Europa 1 Mk.
große Karte von ganz Europa 1 Mk.
große Weltkarte 1 Mk.
Europäische Kriegsschauplätze 75 Pfg.
Westlicher Kriegsschauplatz 75 Pfg.
Balkanstaaten 50 Pfg.

Name:

Ort u. Straße:

Tei FH 2886
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassen-
bahn

Herzte
bezeichnen als vortreff-
liches Hustenmittel
Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen
Husten

Sehtheit, Verschleimung
Keuchhusten, Krampf-
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger
6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vateverbürgten sicheren
Erfolg.
Appetitanregende,
feinschmeckende Bonbons.
Kart. 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackg. 15 Pfg. Porto
zu haben in der Apo-
theke in Flörsheim.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfg.

mit Rückantwort 10 Stück 10 Pfg.
empfiehlt

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Co. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buch-
bindereien, sowie die Expedition d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.
40, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium
außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein
spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-,
Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen u. Gar-
tenkalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Zins-
tabellen, vaterländische Gedanktage, — Mitteilungen über
Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Träch-
tigkeitskalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten —
sowie unter „Anekdote“ belehrende Beiträge von allgemeinem
Interesse u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wand-
kalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl.
Hauies — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. —
Waterloo eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. —
Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von
Bismarck am 1. April 1915 von H. Beh. — Das Kraut-
schneisen, eine hinterländler Erzählung von G. Ziner. — Wil-
helmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wilt-
ner-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Ge-
schichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus
den Kindertagen der deutschen Eisenbahn, von Phil. Witt-
gen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-
Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. —
Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff
für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Ein Wohnhaus

2 mal 3 Zimmer, Küche, Waschküche, Stallung und
Garten ganz oder geteilt zu vermieten.

Weilbacherstr. 5.